

W. Mertens (Hrsg.):

HANDBUCH PSYCHOANALYTISCHER GRUNDBEGRIFFE

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2014. 4. überarb. u. erw. Aufl., 1.158 S., € 99,90

ISBN 978-3-17-022315-8

140 Wissenschaftler erläutern auf über 1.000 Druckseiten Dutzende von Fachbegriffen zur Psychoanalyse. Psychoanalyse? Da drängen sich einige Fragen zur Aktualität auf, auf die der Herausgeber, der Münchner Emeritus Wolfgang Mertens in seinem Vorwort auch gleich Bezug nimmt. Im Einzelnen:

– „Da die Psychoanalyse mittlerweile doch schon eine beträchtliche Lebensdauer aufweist“, erschien es nicht nur angebracht, sondern geradezu zwingend, „auch begriffliche Entwicklungen und Differenzierungen zu erwähnen, die zwischen der Grundlegung des jeweiligen Verständnisses und seinem heutigen(!) Gebrauch erfolgten.“

– Nun gibt es aber *diese* Psychoanalyse schlechthin heute kaum mehr, gibt der Herausgeber zu bedenken. Andererseits ist man von einem konzeptionellen „common ground“ noch ein weites Stück entfernt. Dennoch lässt sich eine „Ausdifferenzierung und gelegentlich sogar kräftige Weiterentwicklung“ nicht übersehen. Und deshalb werden in diesem Standardwerk nicht nur psychoanalytische Grundbegriffe in der klassischen Auffassung vorgestellt, sondern auch weitere Konzept-Entwicklungen skizziert, wie sie sich in der Forschung der letzten Jahre und Jahrzehnte ergeben haben. Beispiele: Diverse Objektbeziehungstheorien, die Selbstpsychologie, die interpersonelle und relationale Psychoanalyse, die französische Psychoanalyse, die feministische Psychoanalyse, die Bindungs- und Kleinkindforschung u. a. Natürlich sind die Psychoanalytiker „noch ein ganzes Stück davon entfernt, die konzeptionellen Probleme zufriedenstellend zu lösen, die sich aufgrund einer Synopsis ergeben“, doch der Weg dazu ist geebnet.

– Auch hat man nicht übersehen, „dass die Psychoanalyse in den letzten Jahren vielerorts nur noch als eine ausschließlich klinische Praxis wahrgenommen wird“. Das wäre aber eine selbst-schädigende Entwicklung, die auch nicht der Realität entspricht. Deshalb hat man seit jeher Wert auf die Pflege wissenschaftlicher Beziehungen zu anderen Disziplinen gelegt, und betont auch die Entwicklung verschiedener Schulrichtungen innerhalb der Psychoanalyse einschließlich der meist ja sehr fruchtbaren interdis-

ziplinären Aspekte. Oder um es auf einen nicht selten zu hörenden Kritikpunkt zu bringen: Es ist nicht (mehr) so, dass man die Psychoanalyse ausschließlich mit Sigmund Freud verbinden könne bzw. müsse, was nicht selten „zur ausschließlichen Exegese der Ideen des Gründers der Psychoanalyse geriet“, durchaus nicht zum Vorteil von allen Beteiligten, einschließlich der Patienten. Auch das ist eine Aufgaben, der sich die 4. überarbeitete und erweiterte Auflage stellte – und die geglückt ist: Die psychoanalytischen Theorien befinden sich in einer mitunter sogar „rasanten Weiterentwicklung“, wovon dieses Werk in der Tat ein gutes Zeugnis ablegt.

– Und schließlich weist der Herausgeber darauf hin, dass kritische Stimmen in letzter Zeit nicht Unrecht haben, wenn sie eine zunehmende „Selbstgenügsamkeit“ der „vor allem klinischen Psychoanalyse“ befürchten. Denn schon Sigmund Freud siedelte die Psychoanalyse *zwischen* den Wissenschaften an, wobei er nicht nur an Psychologie und Medizin, sondern auch Biologie, Soziologie und sogar Linguistik dachte. Dass diese an sich ja fruchtbare Auseinandersetzung mit den Theorien und Befunden anderer Wissenschaften bisweilen in den Hintergrund trat, jetzt aber wiederentdeckt wird, ist ebenfalls in diesem Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe dokumentiert. Beispiele: Cognitive Science, kognitive Linguistik, sprachanalytische Philosophie, Sozialpsychologie, Neuroscience, kognitive Säuglingsforschung und Entwicklungspsychologie, kognitive Gedächtnispsychologie, Künstliche Intelligenz und Kybernetik, Geschichtswissenschaften, Neurobiologie, Affektpsychologie, Evolutionsbiologie, Dynamische Systemtheorie, analytische Philosophie des Geistes und deren jeweilige Verknüpfung mit psychoanalytischen Forschungsbereichen u.a.m.

Kurz: Dieses Angebot der 4. überarbeiteten und erweiterten Auflage beweist, dass die Psychoanalyse mit der konstruktiven Kritik der letzten Jahre konstruktiv umgegangen ist – und gewonnen hat, zum Wohle der betroffenen Patienten. Ein Aspekt, der auch in Zukunft die eigentliche Leit-Idee bleiben sollte, wie es sich Sigmund Freud von Anfang an zur Pflicht gemacht hat (VF).